

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

27.6.1855 (No. 149)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 27. Juni.

N. 149.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einzugsgebühren: die gespartene Papiertelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karls-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Merand (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg und bei dem Bureau central de publicité pour l'Allemagne (cité Bergère) zu Paris.

Man ersucht, die Bestellungen baldmöglichst zu machen, damit in dem Bezug des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Telegraphische Depesche.

**** Paris, Dienstag, 26. Juni.** General Pelissier meldet vom 22. Juni: An den Zugängen (cheminements) gegen den Malakoffthurm wird thätig gearbeitet. Der Sanitätszustand ist gut. Der Verlust, den wir am 18. Juni erlitten haben, ist folgender: An Getödteten und Vermissten 54 Offiziere und 1544 Soldaten; an Verwundeten 96 Offiziere und 1644 Soldaten. *)

*) Angelommen zu Karlsruhe 26. d., Morgens 1/9 Uhr.

** Orientalische Angelegenheiten.

Allem Anschein nach hat die Ausgleichung zwischen Oesterreich und Preußen bis jetzt keine sonderlichen Fortschritte gemacht. Man hat in Berlin die Nachrichten von der Reduzierung der österreichischen Armee mit ungemeiner Befriedigung aufgenommen, weil — welche Bedeutung man auch dieser Maßregel geben mag — die österreichische Armee dadurch jedenfalls „nicht unwesentlich an dem Nachdruck ihrer augenblicklichen Schlagfertigkeit verliert“, um den Ausdruck einer offiziellen Forderung zu gebrauchen. Mit andern Worten: man freut sich in Berlin der verstärkten Neutralitätsrichtung, welche faktisch in dieser Anordnung liegt, ohne indessen gemeint zu sein, daß für selbst einen Schritt weiter zu gehen. Die Sache ist immer noch die, daß Oesterreich an den Grundsätzen der Allianzpolitik festhält, daß es die vier Punkte als ein untheilbares Ganze ansieht, und ihnen eine Auslegung gibt, die wesentlich auf der Grundlage der Verhandlungen mit seinen Allirten ruht. Das Streben des Wiener Kabinetts geht nun dahin, auch Preußen für diese Ansicht zu gewinnen. Das Berliner Kabinet aber, das Alles, was seit dem 8. Aug. zwischen Oesterreich und den Westmächten ohne seine Theilnahme vorgegangen ist, als Preußen nicht berührend ansieht, bleibt auf seinem bekannten Standpunkt stehen, wornach es zwischen der Erheblichkeit der vier Punkte unterscheidet und feinerer Verpflichtungen anerkennt, als diejenigen, die es im Aprilvertrage nebst dem Zusatzartikel dazu übernommen hat. Die neuerlich geschiedenen Schritte, sich der österreichischen Auffassung anzuschließen, und dem entsprechenden Verpflichtungen gegen die süddeutsche Großmacht einzugehen, sind, wie gesagt, bisher ohne Erfolg geblieben, und haben vor der Hand auch keine Aussicht auf einen solchen. Im Grund genommen hat übrigens die Meinungsdivergenz mehr eine theoretische, als praktische Bedeutung; denn die Russen werden sich wohl jetzt durch die Rücksicht auf Oesterreich in militärischen Dingen nicht allzuviel mehr genirt fühlen, wie durch die Rücksicht auf Preußen.

Aus dem Norden.

St. Petersburg, 16. Juni. (Köln. Z.) Ein heute veröffentlichter Ukas des Kaisers (Köln. Z.) „daß die den Gemeinden und Leibeigenenbesitzern kraft des Reglements zur Bildung der Reichswehr eingeräumten Erleichterungen und zugestandenen Rechte auch auf diejenigen auszudehnen seien, welche in das Scharfschützenregiment der kaiserlichen Familie von Bauern des altaiischen Bergwerksbezirks eintreten.“ Also sah man sich genöthigt, bis in jene entfernte Gegend zu greifen, um das Scharfschützenregiment der kaiserlichen Familie zu komplettiren. — Heute ist auch die Formvorschrift zur Uniformirung nach der Weise des Feldmessenkorps, des Konstantin'schen Feldmessenkorps, der Schule und der Kompagnien der Topographenfeldmesser erschienen.

2 Nachrichten aus Warschau vom 23. d. M. zufolge war der Großfürst Michael in Begleitung des Generalmajors Willamoff, des Fürsten Sagarin, und des Staatsrats Dr. Bosse schon am 21. von Radom wieder dorthin zurückgekehrt.

Kopenhagen, 20. Juni. Auf unserer Rhede ist es, seit die Allirten mit ihren Schiffen die Däner durchfurchen, immer lebendig. Heute Nachmittag 3 Uhr kam das englische Kriegsdampfschiff Geyser mit drei Kanonenbooten im Schlepptau auf unserer Rhede an, woselbst es vor Anker ging. Um 5 Uhr Nachmittag passirte wieder an der Drei-Kronen-Batterie ein englisches Kriegsdampfschiff, süd-

wärts steuernd, hier vorbei. Der Kutter Neptun segelte heute um 9 Uhr früh nordwärts ab.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. Juni. (A. Z.) Die vielbesprochene Armeereduktion ist bereits im Zuge; sie ist beträchtlich und wird eine größere Ersparung im Budget hervorbringen, als man gemeint hatte; allein sie hat nicht den Charakter einer Entwaffnung, und hindert nicht, daß die ganze Armee in kürzester Frist wieder schlagbereit dastehe. Der größte Theil unserer Kavallerie steht in zwei starken Korps bei der dritten und vierten Armee. Aber gerade die Kavallerie wird gar nicht, oder so viel wie gar nicht, reduziert. Auch bei der Artillerie und dem Train ist die Verminderung an Mann und Pferd keine durchgreifende, der größte Theil bleibt mobil. Bedeutend sind die Beurlaubungen beim Fußvolk. Die Ziffer von 140,000 Mann im Ganzen dürfte richtig sein. Die Generalstäbe, Kanzleien etc. und ein großer Theil der Grenadierbataillone (sämmliche, nach einer andern Behauptung) werden aufgelöst. Der Präsenzstand bleibt indessen dennoch höher, als z. B. in Bayern.

Wien, 23. Juni. In Folge miltärischer Sanitätszustände in der Diskussionsarmee in den Donaufürstenthümern ist eine Dislokation der Truppen angeordnet worden. Man zieht sie aus den ungesunden Donauniederungen möglichst in die höher gelegenen Gegenden der nördlichen Walachei. — Vom 16. d. an ist der Ankauf von Pferden für die Artillerie und das Fuhrwesen der 4. Armee in Galizien eingestellt worden.

Stimm.

Die telegraphische Depesche an der Spitze unseres Blattes gibt die beruhigende Gewissheit, daß der Verlust, den die Franzosen am 18. d. bei dem Sturm auf den Malakoffthurm erlitten haben, wenigstens so groß nicht ist, als die Gerüchte ihn gemacht hatten. Immer aber ist er noch beträchtlich genug. Heute begehen wir aller Orten der Provinz, die wir im gestrigen Blatte über den Verlauf der Affaire mitgetheilt hatten. Darnach fällt bekanntlich die nächste Schuld des Mißlingens insofern auf die Engländer, als sie, an dem Graben des Redanwerkes angekommen, nicht die nöthigen Faszinen hatten, um denselben auszufüllen. Es ist nun ohne alles Weiter anzunehmen, daß sie ohne Faszinen nicht vorgegangen sind; denn ein Korps, das zum Sturm schreitet, weiß, daß es über Gräben zu setzen hat, und daß man Ausfüllungsmaterialien (Faszinen, Sand- und Wollfäcke u. dgl.) braucht, um sie zu zurechtzubringen, und um darüber hinweg in die Wälle zu gelangen. Es kann sich — wenn überhaupt die Lesart richtig ist — nur darum handeln, daß die Gräben besetzt und tiefen waren, als man sich vorstellte, und daß die mitgeschleppten Faszinen zu ihrer Ausfüllung nicht zureichten. Der Fehler läge somit zumeist an der Unkenntnis der Angreifenden über die Beschaffenheit der angegriffenen Werke. Nachdem nun die Engländer zurückgeworfen waren, war die Linke der Franzosen überflügelt. Von zwei Seiten in's Feuer genommen, blieb nichts Anderes übrig, als die bereits errungenen Vortheile wieder aufzugeben, und sich zurückzuziehen.

Diese Darstellung kommt vorläufig aus französischen offiziellen Federn. Es ist abzuwarten, ob sie sich bestätigt. Ausführliche Berichte können kaum vor dem Ende dieses Monats eintreffen. Vor der Hand können wir die bereits geäußerte Vermuthung nicht aufgeben, daß das kühne Wagniß nicht gehörig vorbereitet war. Das methodische Verfahren bei einem Sturm erfordert, daß die Angriffsarbeiten bis in die unmittelbare Nähe der angreifenden Werke fortgetrieben werden, daß dort das Glacis gefronn, Bresche geschossen, dieselbe praktikabel gemacht und dann der Sturm unternommen wird. Hier aber scheint dem Sturmangriff nur ein Bombardement aus ziemlicher Entfernung vorangegangen zu sein, welches allerdings die über das Glacis hervortragenden obern Theile der Befestigungen arg beschädigen, aber nicht Bresche legen und den Graben ausfüllen konnte. Die Hindernisse, die es demnach geben mußte, kann man sich unschwer vorstellen; keine Bravour konnte sie bei einer tüchtigen Vertheidigung durch eine zahlreiche Besatzung überwinden. Damit wollen wir uns zu keinem Tadel der militärischen Führung verstehen. Die Umstände, wozu namentlich die Bodenbeschaffenheit zu zählen sein möchte, können der Art gewesen sein, daß ein summarisches Verfahren den Generalen der allirten Armeen größere Chancen zu bieten schien, als das nach den Regeln der Belagerungskunst eingezeichnete.

Indessen versichern halbamtliche Stimmen aus Paris, daß die Stimmung der französischen Armee nicht im mindesten gelitten habe. General Pelissier bedauere nur das ohne Erfolg vergossene Blut und die durch das Ereigniß bewirkte Verzögerung der Belagerung. „Nach seiner Meinung“ — sagt der y-Korrespondent der „Juden. Velle“ — „ist es eine Affaire, die man von neuem anfangen muß, und man kann versichert sein, daß er sie nicht eher wieder anfangen wird, als bis er sie auf eine Weise vorbereitet hat, welche unsern tapfern Soldaten den Erfolg verbürgt. Er hält sein ganzes Vertrauen auf das endliche Resultat aufrecht.“ Auch den Mamelon habe General Monet am 23. März vergebens

angegriffen; später sei er dennoch im Sturm genommen worden. Man habe allen Grund, zu erwarten, daß die Lösung dieser allerdings schwierigen Aufgabe, die das erste Mal fehlgeschlug, das zweite Mal gelingen werde.

**** Paris, 25. Juni.** Der „Moniteur“ bringt heute einen zweiten Bericht über die Mamelonaffaire vom 7. Juni. Das Dokument, welches vier volle Spalten des offiziellen Organs ausfüllt, gibt ein sehr lichtvolles und in allen Einzelheiten ausgeführtes Bild der für die französischen Waffen so ruhmreichen Unternehmung, ohne jedoch in der Hauptsache viel Neues zu enthalten. Das nur wollen wir daraus hervorheben, daß die Nachricht von dem so sagen eigenmächtigen Weiterstürmen der Soldaten nach der Einnahme des Mamelons darin seine Bestätigung findet. „Es war der ausdrückliche Befehl gegeben worden — sagt der französische Oberbefehlshaber — die Kette des Werkes nicht zu überschreiten, und sich sofort ein Logement gegen das Feuer und die Angriffsvorjuche des Plages zu bilden. Aber unsere Soldaten verfolgten, von Kampfesruhm fortgerissen, die Russen bis zu dem Graben des Malakoffthurmes, ungefähr 400 Metres (600 Schritte) weit von dem Mamelon, und suchten mit ihnen in die Enceinte einzudringen. So wurden sie gezwungen, sich unter einem fürchterlichen Feuer und in nächster Nähe der feindlichen Reserven auf den Umwallungen durchzubewegen.“ Gleichzeitig fand ein gewaltiger Ausbruch und eine Explosion statt, die nicht nur die exponirten Truppentheile, sondern auch den schon eroberten Mamelon in höchste Gefahr brachten. Hierbei, und in dem nun folgenden Kampf scheinen die meisten Menschenleben zu Grunde gegangen zu sein.

*** Kertsch, 6. Juni.** Der „Times“ gehen von ihrem Privatkorrespondenten weitläufige Mittheilungen über die Expedition in die kimmerische Meerenge und das Azow'sche Meer zu, die, was die Nachrichten betrifft, zwar veraltet sind, aber manche andere interessante Seiten bieten. So finden wir darin eine Schilderung der Zustände und Vorgänge zu Kertsch nach der Landung der Allirten, die für letztere nichts weniger als schmeichelhaft ist. Es werden dadurch die Gerüchte über Sitten der Plünderung und Brutalität, die es dabei gab, vollständig bestätigt, und wenn dieselben auch mehr den tartarischen Einwohnern, den Türken und englischen Matrosen zur Last fallen, als den westmächlichen Armeen, so ist doch wohl nicht wegzuleugnen, daß diese nicht Alles gethan haben, was sie zur Verhinderung solcher Ausbrüche der Barbarei hätten thun sollen. Am meisten wird man durch den Bandalismus empört, den die Antiquitätensammlungen erfahren haben. Wir glauben die betreffende Stelle aus den Briefen der „Times“ mittheilen zu sollen. Man liest darin:

Hinter der Stadt auf einem wunderbar gelegenen kimonischen Hügel stehen 2 Gebäude. Das eine gilt für die Ruhestätte des Mithridates; das andere stammt aus neuerer Zeit, hat jedoch mehrere Pfeiler eines alten Tempels, der dort stand, in seinen Bau hineingezogen, und ist nach dem Modell des Parthenons gebaut. Es diente als Museum. Eine Menge Askenurnen, Statuen, und andere Alterthümer dieses kimonischen Bodens waren hier gesammelt und aufbewahrt worden. Was ist aus ihnen geworden? Wir steigen die Brantreppe hinan, die vom Marktplatz zu diesem Heiligthum führt; rechts und links lauern Tartarengruppen, die uns eheerbietig vorbeilaufen und uns horchäufig grüßen. Wir stehen vor dem Tempel; die Thüren sind erbrochen; griechische Marmorstelen, die an den Außenwänden angelehnt waren, liegen zertrümmert vor der Schwelle; das ist der Vorgesmack der Verwüstung im Innern. Der große Saal, in dem die Schätze geordnet waren, war nur noch ein wüstes Gehäuse für Thonscherben und Marmortrümmer, und zerbrochene Askenurnen und zerstreute Knochen. Glasplättchen und Asche der vor Jahrhunderten Geforderten, Holzstücke der zertrümmerten Kästen, Schutt und Trümmerwerk aller Art bedeckten den Boden; ein armeneliger Hund hatte sich zwischen den Scherben griechischer Töpferkunst bequem gemacht; Alles, aber auch Alles war der unbegrifflichen Zerstörungslust erlegen, und selbst starke Marmorplatten waren in so viel Bruchstücke zerfallen worden, daß man nur auf dem einen oder andern noch unversehrte griechische Charaktere entziffern konnte. So haben die Bandalen hier, so haben sie in einigen der besten Häuser in der Stadt selbst gebaut. Ob es Türken oder Tartaren waren, gleichviel. Die beiden Kulturvölker des Westens werden am ewigen Borwurf zu nagen haben; denn eine einzige Schildwache hätte ohne Zweifel die Verwüstung verhindert.

Deutschland.

Bruchsal, 25. Juni. In der Nacht vom 14. auf den 15. März l. J. wurden aus dem Keller des Herrmann Habich zu Kappel Eß- und Trinkwaaren, namentlich Branntwein, im Werthe von über 39 fl. entwendet, indem die Diebe an dem sog. Kellerloch die Kreuzweisse angebracht und in das feinerne Gewände eingelassenen Gitterstangen mit einem großen Prägeln gewaltsam herauszogen und durch die Oeffnung in den 7 1/2 Fuß tiefen Keller hinabstiegen. Die Angeklagten sind die 55, beziehungsweise 42 Jahre alten Tagelöhner Johann Ernst und Egid Frei von Neufas, welche in ganz schlechtem Rufe stehen, und von denen Einer,

Johann Ernst, schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden ist. Dieselben leugneten zwar vor Gericht hartnäckig die Verübung dieses durch Einbrechen gefährlichen Diebstahls, allein sogleich am Tage nach der That erzählte Egid Frei der Zeugin, Joseph Ihle's Wittwe, daß sie Beide den Diebstahl ausgeführt hätten. Ueberdies waren sie in jener Nacht von Hause abwesend, und waren nachher im Besitz einer großen Quantität Branntwein, ohne sich über dessen rechtlichen Erwerb ausweisen zu können. Auch hatte Egid Frei vorher die Volontäten des Habich'schen Hausbesizers, Großh. Hofgerichts-Rath Hildebrandt, geleiteten heutigen Verhandlung waren diese Verdachtsgründe eben so klar, als belastend, hervorgetreten, und so erfolgte nach Anhörung der Anklagebegründung des Staatsanwalts, Großh. Hofgerichts-Raths Haas, sowie der Verteidigung des Advokaten Joachim der schuldig erklärende Wahrspruch der Geschwornen in der möglichst kurzen Zeit. Obmann war Kaufmann Franz Stigler von Offenburg. Das Strafkenntnis lautete gegen Johann Ernst auf 2, gegen Egid Frei auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Seidelberg, 25. Juni. Sichern Vernehmen nach ist der im benachbarten Odenwalde, namentlich im Dorfe Schönau ausgebrochene Typhus wieder fast ganz verschwunden, nachdem er freilich manches Opfer gefordert, besonders in dem genannten Orte, wo dadurch großes Elend in vielen Familien entstanden ist, dem wohl nur wieder durch materielle Unterstützung von außen wird einigermaßen gehindert werden können. — Phyllis Wegger von hier, den sein Beruf nach Schönau führte, ist von dem dort herrschenden Nervenfieber gleichfalls alsbald nach seinem dortigen Besuche in heftigem Grade befallen worden, befindet sich nun aber wieder auf dem Wege der Besserung.

Schon seit einiger Zeit sind hier die Erneuerungs- und Ersagwahlen der Gemeindebehörden im Gange. Diejenigen des Gemeinderaths und kleinen Ausschusses sind beendet, und nur noch die des großen Ausschusses übrig. Da aber die Beteiligung der Niederbesteuerten an diesen Wahlen, die kürzlich vorgenommen werden sollten, eine so geringe war, daß bei weitem weniger, als die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl erschienen, so wurden nun alle nicht zur Wahl erschienenen wahlberechtigten Bürger der niederbesteuerten Klasse unter Androhung einer Geldstrafe nochmals auf einen bestimmten Tag zur Wahl aufgefordert.

Morgen gibt die berühmte spanische Tänzerin Sennora Pepita de Diva ihre zugesagte Gastvorstellung auf hiesigem Stadttheater. Von hier aus begibt sie sich nach Mannheim.

Da trotz der Abmahnungen zur Einwanderung in die nordamerikanischen Freistaaten unter den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen doch immerhin noch Auswanderungen namentlich Solcher stattfinden werden, welche die Kosten selbst bestreiten, so sah sich das hiesige Oberamt veranlaßt, die Bürgermeister zu beauftragen, die Betreffenden darauf aufmerksam zu machen, daß sie, wo immer möglich, die Abreise nicht vor dem 1. Febr. und nicht nach dem 15. Sept. antreten, weil sie sonst zu einer Zeit in Amerika ankommen, wo nach übereinstimmenden amtlichen Nachrichten keine Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst vorhanden, Alles aber sehr theuer sei. Ebenso sei zu vermeiden, in der Mitte des Sommers dort zu landen, weil daselbst die Hitze sehr groß sei, und deswegen viele Krankheiten herrschen. Ferner wird bekannt gemacht, daß die Einwanderer nach amerikanischen Gesetzen das Recht hätten, zwei Tage nach Ankunft des Schiffes am Bord desselben zu bleiben, und von dem Schiffsunternehmer Beförderung zu beanspruchen, während welcher Zeit diejenigen, welche nicht am Landungsplatz bleiben, sondern die Reise in das Innere des Landes fortsetzen wollen, das Erforderliche hierwegen vorsehen könnten, ohne sich in den immerhin sehr theuern Landungsschäden zu verwickeln.

Mannheim, 25. Juni. Die vor einigen Tagen geschlossene zweite Quartalsitzung des Schwurgerichts hat nach dem Urtheile der Rechtskundigen sowohl, als Derjenigen, welche sonderlich aufmerksam dem Gange der Verhandlungen folgten, einen neuen Beweis gegeben, wie kräftig sich das Institut zu ersprießlicher Wirksamkeit entwickle, gleichsam in das Volk hineinlebe. Ausdauer, gespannte Aufmerksamkeit der Geschwornen, richtige Auffassung der an sie gestellten Fragen, klare Darstellung im Resümee der Vorliegenden, eine Sparsamkeit und Zurückhaltung in Anklage und Verteidigung, welche sich nur auf das Nothwendige beschränkte, und dadurch den Geschwornen klaren Ueberblick über Dasjenige erleichterte, was für, was wider den Angeklagten sprach; — all das sind Vorbedingungen einer gedeihlichen Entwicklung des schwurgerichtlichen Verfahrens, welche im vollen Maße auch in dieser Sitzung sich ergeben haben.

Unter 14 Fällen ist eine Freisprechung wegen angenommener Unzurechnungsfähigkeit erfolgt; in einem Falle gingen die Geschwornen bei dem Erkenntnis über Voraussetzungen eines wahrscheinlich tödtlichen Erfolges der zugesetzten Mißhandlung von subjektiven Gründen aus, d. h. sie versetzten sich in die Lage und Gemüthsstimmung der Angeklagten. Diese Ansicht wurde in einem andern Falle von der Verteidigung in wissenschaftlich begründetem Vortrage als die dem Wortlaute des Gesetzes entsprechende bezeichnet. In dem Verteidigungssysteme der Angeklagten ist eine fortwährende Abnahme des Anfangs so häufiger Ableugnung zu bemerken; dagegen trat mehrmals in dieser Sitzung die Absicht zu Tage, sich durch Vorgeben von zeitweiliger Sinnesstörung durchzuheilen, eine Absicht, die freilich jedesmal durch die umsichtigen Gutachten des gerichtsarztlichen Personals vereitelt wurde.

Mannheim, 26. Juni. Das Hochwasser, welches bereits eine Pegelhöhe von 4' 3" über Mittel erreicht und in den Niederungen auch schon etwas horizontalwasser zur Folge hatte, ist jetzt, nachdem der Regen aufgehört, und ein freundlicher Himmel wieder den Saatsfeldern lacht, im Fallen begriffen, dagegen sind die durch die nasse Kälte mehr und mehr herabgestimmten Erntehoffnungen im Steigen. — Die an den

beiden letzten Sonntagen stattgehabten Aufführungen des „Propheten“ warfen der Theaterkasse, trotzdem, daß die Vorstellungen im Abonnement gegeben wurden, eine Einnahme von etwa 1,700 fl. ab. Das Ausbleiben des Tenoristen Ander, der der Theaterverwaltung wiederholt eine Gastspielzusage gemacht, hatte also jedenfalls keinen Nachtheil gebracht. — In dem Lokal des hiesigen Kunstvereins sind gegenwärtig zwei größere Porträts ausgestellt, welche von Kunstfennern auf das günstigste beurtheilt werden, und auf die das gefürzte „Mannh. Journ.“ mit Recht aufmerksam macht. Sie sind von dem Maler Travers aus dem Haag. Ein architektonisches Bild von Chonant, welches gleichzeitig ausgestellt ist, spricht wegen der überwiegend nebelblauen Färbung der Kathedrale weniger an, als es dessen Lichtseite etwa verdient.

R. Vom Unterhainkreis, 25. Juni. Bei den Schwankungen, die nach knappen Zeiten, wie die gegenwärtigen, den Hoffnungen, den Befürchtungen nicht des Landmanns allein, sondern auch des Konsumenten jeder warme Sonnenstrahl, jeder Regenguß, jede Gewitterwolke bringt, ist eine besonnene Regulirung der Hoffnungen und Erwartungen doppelt dankenswerth. Durch sie allein wird einerseits maßloser Spekulation ein Ziel gesetzt, andererseits ein Weg gezeigt, drohendem Schaden durch neue Hilfsmittel vorzubeugen. Wenn daher das landwirthschaftliche Zentralblatt in seiner 9. Nummer eine Zusammenstellung des diesjährigen Standes der Früchte gibt, so glauben wir nach dem Vorausgeschickten, daß dieselbe auch einem größern Leserkreise willkommen sein wird.

Wenngleich die Ernte noch ziemlich fern ist und Vieles zum Guten wie zum Schlimmen wirken kann, bis sie eingebracht ist, wenn namentlich ein Urtheil über Knollen- und Wurzelgewächse, Hülsen- und Spaltenfrüchte, über Gelpflanzungen, Tabak und Hopfen, die zwar alle schon aufgegangen sind, sich nicht fällen läßt, so kann man doch über Futterpflanzen schon ein ziemlich sicheres Urtheil fällen. Leider berechtigt dieses Urtheil nicht zu schönen Hoffnungen, sondern enthält die Aufforderung, durch andere Futtermittel den gegenwärtigen Viehstand zu erhalten. — Das kalte Frühjahr hat außer der Zurückhaltung der Vegetation seine nachtheilige Wirkung am Bodengras der Wiesen geübt, welches durchgehends dünn steht. Auch die Kleefelder haben in manchen Gegenden durch Mäuse gelitten, stehen aber im Allgemeinen schön. Die Reben, welche durch die Kälte so lange zurückgehalten waren, haben gleichwohl durch den langen Winter wenig gelitten und unter dem Einflusse der warmen Witterung in der ersten Hälfte des Juni so außerordentlich rasche Entwicklung genommen, daß die Hoffnungen des Winzers aufs neue belebt sind, wenn das jetzige nasskalte Wetter nicht hemmend auf die Blüthe einwirkt, welche, wenn nicht bald wärmere Witterung eintritt, vom Wurme bedroht werden dürfte.

Die Delgewächse stehen da gut, wo späte Blüthe eintrat, ungleich, wo die Pflanzen früh zur Blüthe kamen. Was endlich die Halmgewächse betrifft, so steht der Winterroggen fast allgemein unter mittelmäßig; in manchen Gegenden wurden die Felder umgepflügt und Gerste eingebaut. Winterweizen und Spelz stehen im Allgemeinen sehr gut, namentlich sind die Halme so sehr entwickelt, daß das Lagern der Frucht nicht zu befürchten steht. Bei Sommergerste und Hafer ist bei gutem Aufgange Hoffnung auf gute Ernte vorhanden. Im Allgemeinen darf daher im Unterhainkreise der Stand der Früchte und die Hoffnung auf die Ernte mit dem Prädikate mittelmäßig bezeichnet werden. Angenommen aber kann im Allgemeinen werden, daß in den oberen Landesgegenden, wo die Vegetation sich später entwickelte, der Stand der Halmsfrüchte wenigstens als ein vortheilhafter bezeichnet werden könne, als bei uns, und daß die Ernte dort besser als eine mittlere ausfallen werde.

Vom Mittelrhein, 25. Juni. Patriotische Gesinnungen zu hegen, ist nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht, und so ist es ganz in der Ordnung, wenn der Deutsche bei allen großen politischen Krisen, welche Europa erschüttern, zunächst an Das denkt, was seine Vaterlande noth thut, und der Politik desselben eine Richtung gegeben wissen will, die nach allen Seiten die Würde und Unabhängigkeit desselben wahr und selbständige Zwecke verfolgt, statt sich von fremden Staaten zum Mittel für ihre Zwecke mißbrauchen zu lassen. Weit entfernt, eine solche Gesinnung zu tadeln, möchte wohl jeder wahre Patriot wünschen, ihr überall zu begegnen. Es ist daher nur zu loben, wenn bei der dormaligen Krisis auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, daß Deutschland nicht der Knecht fremder Politik, fremder Interessen werde; es ist darum auch ganz in der Ordnung, auf die Geneigtheit hinzuweisen, welche zu allen Zeiten bei den nichtdeutschen Großmächten sich gefunden hat, Deutschlands Kräfte für ihre Zwecke zu gebrauchen und am Ende es für alle seine gebrachten Opfer gerade dem Feind gegenüber im Frieden zu benachtheiligen, zu dessen Befestigung es am meisten beigetragen hat. Wenn daher im gegenwärtigen Augenblicke von denen, welche Rußlands Waffen den Sieg wünschen, mit großem Eifer auf die Unbilden hingewiesen wird, welche Deutschland in alten und neuen Zeiten von Frankreich erfahren hat, und wenn sie der egoistischen Krämerpolitik und der Perfidie Englands mit noch größerer sittlich-religiöser Augenreiferung das Brandmal auf die Stirne drücken, so sollten sie, wenn denn doch deutsche nationale Motive sie in ihrem Urtheile leiten, und sie der Brechung französischen Einflusses in Deutschland einen Werth beilegen, Das nicht vergessen, daß England die Seele aller gegen die Gewalt Napoleons gerichteten Bestrebungen war, und den endlichen Sturz desselben ermöglichte, und ebenso England im Jahr 1840 wieder Deutschland zur Seite stand, als vom Westen ihm Gefahr zu drohen schien. Beide Male ward der Bestand der großen Seemacht nicht von der Hand gewiesen. Allerdings soll man auch Das nicht vergessen, daß England im Frieden eben nicht sehr für Deutschlands Interessen besorgt war; doch trifft dieser

Borwurf nicht England allein, sondern auch Rußland. Eines Beweises, daß weder England noch Frankreich sich die Sorge für deutsche Interessen sehr angelegen sein lassen, bedarf es allerdings nicht; wohl aber ist der Beweis noch zu führen, daß gerade Rußland jene Sorge zu der seinigen gemacht habe. In den blauen Büchern wenigstens ist der Beweis nicht geführt; dort tritt nur der Wunsch, mit England sich zu verständigen, hervor, woran später der gleiche mit Frankreich sich angeschlossen. Es soll nun gar nicht in Abrede gestellt werden, daß, wenn heute Deutschland mit den Westmächten gemeine Sache gegen Rußland machte, es im Frieden nicht abermals verkürzt würde, wie einst gegen Frankreich; allein wir möchten unserserseits daraus nur den Schluß ziehen, daß, um eine nach allen Seiten selbständige Politik zu befolgen, Deutschland vorderhand dem Ausland gegenüber das Gegenheil des Bildes darbieten muß, das es seit Beginn des orientalischen Streites ihnen dargeboten hat. Ein in sich uneiniges, gespaltenes Deutschland, ein unausgeglichenen Gegensatz der beiden Großmächte wird keiner europäischen Großmacht großen Respekt einflößen, sondern nur noch mehr den Gedanken pflegen, daß je nach Umständen der eine Theil gegen den andern zur Ausgleichung nichtdeutscher Interessen benützt werden könnte. Für Rußland selbst erwüchse kein Borwurf daraus, wenn es auch seinerseits solche Gedanken hegte. Polens Untergang war auch mit ein selbstverschuldet.

Baden, 26. Juni. Gestern Vormittag ist Se. Königl. Hoheit der Regent hier eingetroffen. Hochwürselbe statete Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Stephanie, sowie Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen einen Besuch ab und kehrte mit dem Abendspinnflug nach Karlsruhe zurück.

Der nächste Monat wird unsern Ort wiederum, wie in den vergangenen Jahren, zu einem glänzenden Rendezvous fürstlicher Persönlichkeiten machen. Zum 1. Juli wird dem Vernehmen nach Se. Maj. der König von Württemberg zu mehrtägigem Aufenthalt hier kommen. Wie es heißt, sind bereits die Zimmer für Se. Majestät und dessen hohes Gefolge im Viktoria-Hotel bestellt, wo der König in diesem Jahr wohnen wird. Im Laufe des Juli wird dann weiter Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen und dessen durchlauchtigste Tochter, die Prinzessin Louise, zu längerem Verweilen in unserm Kurort eintreffen.

Bühl, 25. Juni. Ich habe Ihnen nachträglich von einem Unglücksfalle zu berichten, welcher sich in verfloßener Woche in Steinbach ereignete. Hr. Storchwirth und Stadtrath Niehammer von hier hatte sich des Morgens in Begleitung eines jungen Mannes mit seinem einspännigen Wagen nach Rastatt begeben, um dort mehrere Geschäfte zu besorgen. Nachts gegen 10 Uhr kam er, auf dem Rückwege begriffen, in Steinbach an, als plötzlich sein Pferd scheute und im Galopp den Wagen durch die Hauptstraße hinabführte. Hr. Niehammer verlor die Zügel durch die momentane Ueberraschung, konnte sie bei der Dunkelheit der Straße auch nicht leicht wieder fassen, und war somit sammt seinem Begleiter gänzlich dem Pferde überlassen, welches in der Nähe des Engelwirthshauses den Wagen über eine steinerne Treppe zog, beide Personen dadurch auf das Straßenpflaster herabwarf, und in eiligem Laufe sammt dem Wagen nach Bühl sprang. Hr. Niehammer erlitt in Folge des heftigen Sturzes auf den vordern Kopfteil sehr schwere Verletzungen. Bewußtlos wurde er in ein nahegelegenes Haus gebracht. Der in Steinbach wohnende Arzt leistete schleunige und energische Hilfe, wodurch das Schlimmste, das zu befürchten war, abgemindert wurde. Glücklicher war der Begleiter des Hrn. Niehammer; er kam mit einer kleinen Wunde davon.

Freiburg, 26. Juni. Die hiesigen Blätter sprechen sich aufs rühmlichste über die Leistung des Musikcorps des k. k. Regiments Benedek in dem getragenen Konzerte in der Tonhalle aus, und wünschen eine Wiederholung im Laufe des Jahres. Das Konzert soll von etwa 3000 Personen besucht gewesen sein. Die Zahl wäre noch größer gewesen, wenn das Wetter dem Unternehmen mehr Gunst erwiesen hätte. — Die Schwurgerichtsverhandlungen des Oberhainkreises sind heute eröffnet worden.

Stuttgart, 23. Juni. Die Berathung über Revision des Jagdgesetzes fällt nahezu die ganze Woche aus. Es handelt sich darum, die durch das Gesetz vom Jahr 1849 geschaffenen Uebelstände durch Beseitigung von unpraktischen Bestimmungen zu entfernen. Den Gesichtspunkt von Entschädigungen an frühere Jagdeigenthümer läßt es ganz außer Berührung; es legt sich bloß die polizeiliche Regelung des Jagdwesens zur Aufgabe. In der allgemeinen Debatte wurde auch diesmal wieder von Wohl der Antrag gestellt, den ganzen Entwurf abzulehnen, indem man mit Annahme des vorliegenden Entwurfs den Wilschaden wieder bekomme. Dieser Antrag wurde aber mit 72 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Wohl hatte überhaupt in der ganzen Berathung dieser Frage kein Glück, indem er mit seinen Anträgen meist ganz allein blieb. Besser glückte es dem Abg. Pfeiffer, den ganzen Entwurf problematisch zu machen durch Entscheidung einer weit gehenden Bestimmung in Art. 4. Dieser besagt Eingang: „In allen, in zwei früheren Artikeln nicht genannten Fällen über die politische Gemeinde, und zwar bei zusammengelegten Gemeinden die Gesamtgemeinde, Namens der Grundeigenthümer das Jagdrecht auf dem ganzen übrigen Gemeindebezirk durch Verpachtung aus.“ Pfeiffer beantragte den Zusatz: „oder durch rechtliche, zuverlässige Männer, welche das Jagdrecht auf Rechnung der Gesamtgemeinde der Grundeigenthümer ausüben.“ Dieser Antrag wurde angenommen, worauf Frhr. v. Barnbüter äußerte: „er lege auf das ganze Gesetz keinen großen Werth mehr, nachdem die Kammer das System der Verpachtung verworfen und dem Pfeiffer'schen Antrag zugestimmt habe. Er frage sich, ob der Entwurf zu Stande komme, wenn man von diesem Beschlusse nicht zurücktrete.“ Dieser Wink gestattete Ihrem Referenten, sich mit Angabe von

ein paar weiteren, vom Entwurfe abweichenden Beschlüssen zu begnügen. In Betreff der Sporteln für die Jagdpaten, die im Entwurfe auf 8 fl. festgesetzt worden waren, erhob sich eine lange Debatte, deren Ende der Beschluß war, dieselbe auf 4 fl. herabzusetzen. Auch Art. 15 führte zu einer längeren Diskussion. Nach dem Kommissionsantrage ist der Inhaber, wenn aus einem Park Wild ausbricht und Schaden anrichtet, ersatzpflichtig, wenn er nicht beweisen kann, daß sich ohne sein Verschulden geschehen ist. Der Antrag wurde aber mit einem Zusatze von Nütze: „ohne sein und seiner Untergebenen Verschulden,“ mit 56 gegen 20 Stimmen angenommen. Nach Art. 16 findet außerdem Ertrag von Wildschaden nicht statt. Das ganze, aus 22 Artikeln bestehende Gesetz wurde in der Samstagsitzung angenommen; ob es ins Leben treten wird, nachdem es sich so vielfach wieder dem Gesetze von 1849 genähert hat, wird sich erst zeigen, wenn es nochmals an die Erste Kammer zurückgekommen ist, bei welcher es eingereicht und zuerst beraten wurde.

Unter den zwischen die Hauptverhandlung hinein vorgeworfenen Interpellationen ist nur die des Abg. Schott von allgemeinem Interesse, indem er anfragt: „ob bei der jetzigen politischen Konstellation nicht auch bei uns eine Einstellung oder Verminderung der Kriegsbereitschaft stattfinden werde.“ Minister Frhr. v. Linden erwiderte hierauf: „Wir werden uns beileben, von den, wie es scheint, günstigen Umständen Gebrauch zu machen; einseitig kann die Regierung nicht handeln; sie wird sich aber mit der Frage beschäftigen und hofft, was ihr natürlich nur sehr angenehm sein kann, eine Ersparnis zu erzielen.“ — So viel Jähren Weferanten bekannt ist, soll schon vor 10—12 Tagen die Frage, wie Ersparnisse im jetzigen Etat des Kriegsbereitschafts-Konningens gemacht werden können, zur Sprache gekommen sein.

Die Kammer der Ständeherren hielt zwei Sitzungen, in welchen sie sich mit dem von der Zweiten Kammer gutgeheißenen Etat für 1855/56 beschäftigte. Da die Ständeherren mehreren Beschlüssen der letzteren nicht beigetreten sind, so wird später eine gemeinschaftliche Abstimmung entscheiden, welche Ansicht maßgebend sein soll. Ein weiterer Gegenstand ihrer Verhandlungen war ein Bericht des Grafen Rechberg im Namen der Ablösungskommission, „daß diese für angemessen erachte, vorerst auf den Gesetzentwurf, betreffend die Einwirkung der Ablösungsgesetze auf das Einkommen der Kirchen- und Schuldiener, noch nicht einzutreten, bis das allgemeine Ablösungs-, Entschädigungs-, und Komplexlastengesetz beraten sei, da diese Gesetze doch nur zusammen zur Verabschiedung kommen sollen.“ Die hohe Kammer adoptirte den Antrag ihrer Kommission. — Um ihren Kommissionen Zeit zum Arbeiten zu lassen, hat sich die Zweite Kammer wieder auf 8 Tage beurlaubt!

München, 22. Juni. (N. C.) Der k. Staatsrath Dr. Fr. Frhr. v. Strauß ist gestern nach drübenwärtlicher Krankheit im 68. Lebensjahre mit Tod abgegangen.

Nürnberg, 25. Juni. Mit dem 1. Juli wird das Nürnberger Volksestfest beginnen, welches 8 Tage dauern soll. Es werden dazu die gewöhnlichen Vorbereitungen gemacht. Se. Maj. der König wird das Fest durch seine Gegenwart verherrlichen.

Frankfurt, 25. Juni. (Fr. Z.) Die hiesige deutsch-reformirte Gemeinde feierte gestern das Fest ihres 300jährigen Bestehens in hiesiger Stadt durch einen sehr feierlichen Gottesdienst in ihrem festlich decorirten Gotteshause.

Kassel, 22. Juni. Die heutige „Kass. Ztg.“ bringt bereits einige Landtagswahlen zur Ersten und Zweiten Ständekammer. In 13 ländlichen Wahlbezirken wurden zur Zweiten Kammer 13 Bürgermeister gewählt.

Köln, 24. Juni. Gestern wurden hier drei Raubmörder, L. Waldenburg und Friedrich und Valentin Raush, hingerichtet.

Düsseldorf, 14. Juni. Gestern ist hier der Grundstein zu einer neuen, großen Franziskanerkirche gelegt worden.

Berlin, 25. Juni. Se. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen befand sich am 21. d. in Briesg, wo ihm Seitens der Stadt ein höchst festlicher Empfang bereitet wurde. Dieser Tage befand sich der bekannte russische Staatsrath Grewitz auf einer Badreise hier. Sein hiesiger Aufenthalt soll nicht ohne Bezug auf die Tagespresse gewesen sein. — Die „Zeit“ schreibt: „In Bezug auf Verbesserung des Gefängniswesens hat jetzt der Kriminalist Röder zu Heidelberg eine Denkschrift verfaßt und solche hier höherem Orts auch eingereicht, wo sie, wie man hört, viel Rücksicht finden soll.“

Dresden, 23. Juni. Die Erste Kammer hat heute die Verathung des Gesetzentwurfs, die Einsetzung von Friedensrichtern betreffend, beendet, und bei der Schlußabstimmung den Entwurf mit den beschlossenen Modificationen und Abänderungen mit 22 gegen 7 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. (Köln. Z.) In Folge einer unter den Aerzten des Hofes stattgehabten Konsultation ist behufs der Gesundheit der Kaiserin dem Gebrauche der „Eaux Bonnes“ in den Pyrenäen der Vorzug über die Seebäder von Biarritz gegeben worden. Die Kaiserin reist morgen früh in Begleitung eines kleinen Gefolges dahin ab, und von dem Staatsministerium (zugleich Ministerium des kaiserlichen Haushaltes) sind gestern nach Biarritz Befehle ergangen, die Möblirung der Villa nicht zu beginnen. Der Kaiser bleibt vor der Hand in Paris; die Eröffnung der gesegneten Körper machte diese Veränderungen der kaiserlichen Reisepläne notwendig, zu der überdies die minder erfreulichen Nachrichten aus der Krim eine fernere Veranlassung darbieten. Des Kaisers ganze Aufmerksamkeit ist auf diesen Feldzug verwandt und er beschäftigt sich mit rastloser Thätigkeit und Ausdauer mit dessen Eventualitäten. Die bisher von ihm ausgegangenen Befehle, welche als präemptorisch betrachtet werden, werden künftighin nur den Charakter ausgesprochener Wünsche annehmen: man sagt, daß General Pelissier sich Dies ausdrücklich ausbedungen hat. — An unserer Börse haben die Nachrichten vom 18. Juni nur geringen Einfluß auf die Staatseffekten ausgeübt, der Betrag der nächsten Anleihe berührt dort bedeutend mehr. — Roger ist vom 1. Juli an wieder für vier Monate von der Direction der Großen Oper engagirt worden. Derselbe wird neunmal des Monats aufreten und für jede Vorstellung 1000 Franken erhalten. Roger wird mit der Alboni im Propheeten und später die Hauptrolle in der Oper des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha singen; ebenso, wie man sagt, die Tenorpartie in der Meyerbeer'schen neuen Oper: „Die Africanaerin“. Heute Nachmittag fand im Hippodrom die erste Vorstellung des Stückes „La Crimée“ statt, bei dem ungefähr 1500 bis 2000 Personen mitwirkten. — Die Sendungen von Kriegsmaterial für die Orientarmee dauern ununterbrochen fort. Innerhalb einer Woche sind mehr als 900,000 Kilogramme Pulver, Raketen, Bomben, Lebensmittel, Medicamente u. s. w. nach Marseille transportirt, und von dort per Schiff nach Algerien geschickt. Man legt jeden Tag 4- bis 500,000 Kilogramme ab. Im dortigen Hafen ist eine große Anzahl amerikanischer Fahrzeuge mit dem Einschiffen von Pferden beschäftigt.

Paris, 25. Juni. Man liest im „Monteur“: Eine Depesche aus Wien meldet, daß die Telegraphenlinie bis Bucharest wieder hergestellt ist. — Der Kaiser hat 6000 Fr. zum Besten der Ueberschwemmten des Departements der Niederpyrenäen gespendet. — Man hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, Se. Maj. der König von Württemberg werde zum Besuche der Industrieausstellung nach Paris kommen. Dem Vernehmen nach hat er jedoch geantwortet, daß ihm Gesundheitsrücksichten Dies nicht gestatten. Dagegen erwartet man den König von Sardinien. Die Reise des Allirten des Kaisers dürfte zugleich mit dem Wunsche zusammenhängen, daß Sardinien an den künftigen Friedensver-

handlungen Theil nehmen möchte. — Die Rente ist heute auf 66.65 herabgegangen. 4 1/2 Proz. 92.90.

Niederlande.

Haag, 23. Juni. Die Zweite Kammer hat heute den Gesetzentwurf, welcher die am 29. März abgeschlossene Uebereinkunft mit Frankreich zur Unterdrückung des Nachdrucks von literarischen und Kunstwerken gutheißt, mit 36 gegen 20 Stimmen angenommen.

Rußland.

St. Petersburg. Für Darmstadt und Frankfurt ist Baron v. Brunow, für Rom und Florenz Hr. v. Risseff als russ. Gesandter ernannt worden.

Karlsruhe, 25. Juni. Ihre Hochfürstl. Durchlauchten der regierende Fürst und Fürstin zu Fürstberg besuchten vorigen Samstag den Hrn. Hofkupferstecher Hoffmeister mit einem Besuche, um dessen neuere Arbeiten in seinem Atelier anzusehen, und äußerten große Theilnahme an denselben.

Neueste Post.

St. Petersburg, 21. Juni. Ueber die Vorgänge am 18. in der „Kreuzzeitung“ ein russischer Bericht zugegangen, dem sie folgendes entnimmt: „Die Angriffslinie der Verbündeten hatte eine Länge von 3 Werst (fast 1/2 deutsche Meile), und nur daraus lassen sich die enormen Verluste der Verbündeten, die annähernd auf 18,000 Mann angegeben werden, erklären. Das Kartätschenfeuer haben fast 200 russische Geschütze unterhalten (?).“

Brüssel, 25. Juli. (T. d. d. Schw. M.) Alle nicht belgischen Mitarbeiter des russischen Blattes „Le Nord“, anfangend mit Cretineau Jolly, sind aus dem Lande ausgewiesen.

Frankfurter Kurszettel. 25. Juni.

(Aus dem Kursbericht vom Syndicate der Wechselbank.)

Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100	1 S.	95 1/2 B.
ditto	3 M.	—
Augsburg fl. 100	1 S.	119 1/2 B. 1/2 G.
ditto	3 M.	—
Berlin Thlr. 60	1 S.	105 1/2 B. 1/2 G.
ditto	3 M.	—
Bremen Thlr. 50	1 S.	95 1/2 B.
ditto	3 M.	—
Hamb. B.M. 100	1 S.	57 1/2 B.
ditto	3 M.	57 1/2 B. mit 3 1/2
Leipzig Thlr. 60	1 S.	105 1/2 B.
ditto	3 M.	—
London Lst. 10	1 S.	117 1/2 B.
ditto	3 M.	—
Paris Frs. 200	1 S.	93 1/2 B. 1/2 G.
ditto	3 M.	—
Wien n. 100	1 S.	102 1/2 B. mit 1/2 Bca.
ditto	3 M.	93 1/2 B. mit 4 1/2
Diskonto	—	3 1/2 1/2 G.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 28. Juni, 3. Quartal, 80. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: Alceste, große Oper mit Ballet, in 3 Akten. Nach dem Französischen von E. Herklotz. Russl. von R. v. Glud.

C.549. In der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, sowie bei A. Bielefeld und A. Geßner (Verder'sche Buchhandlung) ist zu haben:

Predigt

zur Eröffnung der General-Synode am 13. Juni 1855

von Prälat Dr. Ullmann.

Preis 6 fr.

Der Erlös ist zu kirchlichen Zwecken bestimmt.

C.541. In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint im Laufe dieses Jahres und werden Bestellungen bei der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe angenommen:

Kappler, Fr., Handbuch der Literatur des badischen Rechts, Supplement, die Literatur von 1848 bis 1855 inclus.

Die so reichhaltige Literatur des badischen Rechts in den letzten 8 Jahren, insbesondere die seitdem erschienenen neuen Gesetzbücher machten die Ergänzung des obigen Handbuchs notwendig. Der Verleger wird bemüht sein, diesem Bedürfnisse vollständig zu entsprechen. Der Preis des Supplementbuchs wird etwa 36 fr. betragen. Heidelberg, Juni 1855. I. C. B. Mohr.

Offenburg, den 25. Juni. Der gestrige Tag war für Offenburg ein Freudentag, an welchem das Namensfest des Stadtpfarrers, Oberkirchenraths Stäbels gefeiert wurde. Wie man an manchen Orten am Johannisfest ein Blumenfest begeht, so ist auch dieser Tag hier ein Blumenfest, besonders für die Jugend, welche ihrem lieben Re-

ligionslehrer durch Ueberreichung von Blumen ihre Liebe an den Tag legt. Unter der Direction des strebsamen Herrn Oberlehrers Mösner war der Vormittagsgottesdienst durch Gesang und Musik gehoben. Der Gefeierte verdient die Aufmerksamkeit der Musik- und Sangfreunde, da er auf eifrige Bemüht ist, die Andacht der Gläubigen durch ernsten, würdevollen Gesang zu erheben; er verdient das Lob der Pfarrangehörigen, die so gerne auf seinen Ruf zur Gottesverehrung eilen, wo sie nicht christlichen Sinn, einen ruhig erhabenen Geist bekommen, von wo sie getrübet zurückkehren. — Den Schluß des Festes machte eine feierliche Abendmusik, welche die Stadt ihrem Seelforger machen ließ, und welche die Bewohner auf die Straße rief. So wollen die Eltern nur zeigen, wie dankbar sie sind, daß sie einen Religionslehrer für ihre Kinder haben, welcher mit Ruhe und Würde den Lehren Liebe zu ihrem Beruf, den Kindern Liebe und Vertrauen zu Gott einflößen weiß und zur Veredlung der Menschheit besträgt. Der Himmel segne noch lange sein gedächliches Wirken! C.543.

C.548. Karlsruhe. Kunstverein. Die Kunstausstellung wird Donnerstag, den 28. d. M., Abends 6 Uhr, geschlossen.

Der Vorstand.

C.547. London und Karlsruhe. Generalversammlung. Die konfessionirte Gesellschaft für den Abbau der Silber- und Bleiminen im Großherzogthum Baden hält am

Dienstag, den 31. Juli 1855, Nachmittags 1 Uhr, in London im Bureau der Gesellschaft (Thread Needle Straße Nr. 57) eine ordentliche und zu-

gleich außerordentliche Generalversammlung, wobei — wenn nöthig — über Beschaffung von Geldmitteln und Statutenänderung Beschlüsse erfolgen sollen. Unter Hinweis auf §§. 15, 16, 24. der Statuten u. s. f. deren Abänderung werden die Betheiligten hiezu eingeladen. London u. Karlsruhe, den 26. Juni 1855.

F. SCHMID,

Marchand-Tailleur,

früher Rue de la mésange in Straßburg, hat die Ehre, seine Kunden und die übrigen Fremden, welche während der Industrie-Ausstellung Paris besuchen, zu benachrichtigen, daß er sich jetzt in Paris befindet, und eine große Auswahl von Kleiderstoffen zu billigen Preisen vorräthig hält. Er bittet die Herren Reisenden, sein Etablissement No. 3 Rue Lepelletier, Boulevard des Italiens, mit ihrer Gegenwart zu beehren. B.516. [10]7.

C.539. Bühl. Harmoniemusik. Rünftigen Montag, den 2. Juli, findet bei gütiger Bitterung in der Gartenwirtschaft des Unterzeichneten Harmoniemusik statt, ausgeführt von den Mitgliedern der rühmlichst bekannten groß. bad. Hofkapelle aus Karlsruhe; wozu höflich einladet

Eduard Wolf, Bierbrauer. C.540. [2]1. Karlsruhe. Konditorgehilfen-Stelle. In meinem Geschäft steht für einen brauchbaren und fleißigen Konditorgehilfen eine Stelle offen. Das Nähere in frankirten Briefen bei

Wilh. Becker, Konditor, Erdbrünnstraße Nr. 16,

C.329. [1]11. Karlsruhe. Cirque acrobatique des Karl Knie aus Wien.

Heute, Mittwoch, um 5 Uhr: Große Vorstellung mit neuen Produktionen. Um 8 Uhr: Große, außerordentliche Vorstellung mit Feuerwerk, zum Besten des Equilibristen Eugen Blondin.

Das Nähere besagen die Programme. Freier Eintritt (ohne Ausnahme) unbillig. K. Knie, Direktor.

C.511. [3]3. Karlsruhe. Aechte russische Bouillon-tafeln

empfehle billig. S. Keleth.

C.546. Kaufgesch. Es wird ein Bierfessel zu kaufen gesucht, 7 bis 8 Dhm haltend, der aber, wenn auch schon gebraucht, dennoch in gutem brauchbarem Zustand befindet. Derjenige, der solchen zu verkaufen hat, möge sich gefälligst an die Expedition der Karlsruher Zeitung wenden.

C.536. [3]1. Karlsruhe. Versteigerung. Dienstag, den 3. Juli, Vormittags 10 Uhr, werden im großherzogl. Marstall 5—6 noch brauchbare Reit- und Wagenpferde, mehrere abgängige Gefährte, und dergleichen Gefährtentheile

gegen baare Zahlung öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Karlsruhe, den 25. Juni 1855. Groß. Stallverwaltung. 3 o ff.

